

nissen der Archäologie eine erste angelsächsische Einwanderungswelle für die Zeit nach 408 wahrscheinlich macht. – Aus dem zweiten Abschnitt sei der Beitrag von Karl Hauck, Götterglaube im Spiegel der goldenen Brakteaten (S. 185–218) hervorgehoben, der in einem reich bebilderten Aufsatz eine Zusammenfassung seiner weit verstreuten Brakteaten-Studien gibt. – Für den Bereich der Realienkunde höchst interessant sind die Studien von Hajo Vierck zur Trachtenkunde und -geschichte (S. 231–293), in denen über die bloße Beschreibung der Fundstücke hinaus eine historische Untersuchung über anglische, angelsächsische und seegermanische Tracht vorgelegt wird. – Aus dem Bereich der Gräberfeld-Archäologie sei erwähnt die Zusammenfassung anderweitig veröffentlichter Studien über das Gräberfeld von Ketzendorf (Kr. Harburg), die Claus Ahrens (S. 323–344) gibt: Die Grabungen ermöglichten hier, eine karolingerzeitliche Siedlungsgemeinschaft über etwa zwei Jahrhunderte hin zu verfolgen. – W. Haio Zimmermann, Die Siedlung Flögeln bei Cuxhaven (S. 363–386), faßt die Ergebnisse von Flächengrabungen an einer Siedlung aus dem 1. bis 5. Jh. zusammen. – Für die in den letzten 20 Jahren sehr ertragreiche archäologische Forschung in England sei auf die Berichte von Stanley E. West, Die Siedlung West Stow in Suffolk (S. 395–412) und Margret U. Jones, Die Siedlung Mucking in Essex (S. 413–422) verwiesen.

W. H.

Gerhard Rösch, *ONOMA BASILAEIAΣ*. Studien zum offiziellen Gebrauch der Kaisertitel in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit (Byzantina Vindobonensia 10) Wien 1978, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 179 S., DM 42. – In methodischer und terminologischer Anlehnung an H. Wolframs „Intitulatio“ (vgl. DA 24, 269; 30, 588 f.) behandelt diese Heidelberger Dissertation die Titulaturen der römisch-byzantinischen Kaiser von Konstantin d. Gr. bis Eirene. In einem ersten Teil werden katalogartig die einzelnen sprachlichen Bestandteile des Kaisertitels („Funktionstitel“, „Ehrentiteln“, „Triumphaltitel“, „christliche Formeln“) in ihrer Bedeutung und Verwendungsweise zusammengestellt, wobei sich die Titelreform des Kaisers Herakleios I. von ca. 629 (beim Übergang zur griechischen Amtssprache) als die entscheidende Wende erweist. Das bestätigt sich zumal im zweiten Teil, der eine historisch-genetische Darstellung der Verknüpfung dieser Epitheta zu Intitulationen kaiserlicher Schreiben bietet. Der dritte Teil gibt eine Übersicht der „Fremdbezeichnungen“ in Münzen, Siegeln, Inschriften, Urkundendatierungen, Adressen u. ä., die in der Formulierung des Kaisertitels weniger genormt waren als der offizielle Sprachgebrauch der Kanzlei und häufig einen „konservativeren“ Charakter aufwiesen. Aus der insgesamt zuverlässigen und umsichtigen Untersuchung sind zwei speziellere Aspekte noch eigens hervorzuheben: Mit zusätzlichem Material kann R. die Feststellung seines Lehrers P. Classen stützen, daß der byzantinische Kaisertitel βασιλεὺς Ῥωμαίων nicht erst als Reaktion auf das Kaisertum Karls d. Gr. aufgetaucht ist, sondern sich allenfalls seit dem 9. Jh. verstärkt durchgesetzt hat (vgl. DA 9, 112 ff.), und zur Intitulatio des Constitutum Constantini bemerkt er, daß ihr eine Kaiserurkunde der Jahre 565–582 sowie weitere Vorbilder, wahrscheinlich aus der Collectio Avellana, zu Grunde liegen.

R. S.

Jeffrey Richards, *The Popes and the Papacy in the Early Middle Ages, 476–752*, London–Boston 1979, Routledge & Kegan Paul, IX u. 422 S., £15. – In